

Unsere Muttersprache,
ihr Werden und ihr Wesen.

Von

Prof. Dr. D. Weise.



Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1895.

Alle Rechte,
einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten.

Vormort.

Die vorliegende Schrift verdankt zwei verschiedenen Anregungen ihr Dasein: einmal der günstigen Aufnahme, die meine Charakteristik der lateinischen Sprache (Leipzig, Teubner 1891) überall gefunden hat, und der darin liegenden Ermutigung, auch eine andere Sprache in ähnlicher Weise zu behandeln, und sodann einem Preisauschreiben des allgemeinen deutschen Sprachvereins mit der Aufgabe, unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen auf wissenschaftlicher Grundlage, aber allgemein verständlich und anregend zu behandeln. Sie bezweckt gemäß den Wünschen dieses Vereins, von dem sie durch eine Gabe von 600 Mark ausgezeichnet worden ist¹⁾, die noch vielfach verbreitete äußerliche Auffassung vom Wesen der Sprache zu bekämpfen, beabsichtigt sonach über die Ursachen des Sprachlebens aufzuklären und die Entwicklung der einzelnen Spracherscheinungen, besonders während der neuhochdeutschen Zeit, zu verfolgen.

Von den über den gleichen Gegenstand geschriebenen Büchern Schleichers und Behaghels unterscheidet sie sich hauptsächlich dadurch, daß sie die Sprache mehr im Zusammenhange mit dem Volkstum zu betrachten sucht und daß sie mit größerem Nachdrucke die Bedeutung der Wörter betont. Denn nach meiner Ansicht kann nur dann das rechte Verständnis für das Wesen

1) Das Preisauschreiben lautet: „Die Arbeit soll eine auf wissenschaftlichem Boden ruhende, gemeinverständliche und übersichtliche Schilderung der räumlichen und zeitlichen Entwicklung unserer Sprache sein, die das Hauptgewicht auf das Neuhochdeutsche legt. An diese kurz gefaßte Geschichte der Muttersprache soll sich eine anregende Darstellung der gemeinen hochdeutschen Sprache unserer Zeit schließen, die nicht in der Form einer lehrmäßigen Übersicht oder eines Nachschlagebuchs, sondern als eine lebendige und anschauliche Erörterung gedacht ist und zwar in einer Weise, die geeignet erscheint, die äußerliche Auffassung vom Wesen der Sprache zu bekämpfen und die weiten Kreise der Gebildeten zu fesseln und zu unterrichten.“

unserer Sprache gewonnen werden, wenn man die Quellen erschließt, aus denen sich ihre Eigenart erklärt, die Bedeutungslehre aber ist, trotz der ausgesprochenen Vorliebe weiterer Kreise gerade dafür, bisher bei der Darstellung unserer Muttersprache so sehr in den Hintergrund getreten, daß es sich wohl der Mühe lohnt, in dieser Schrift etwas ausführlicher darauf einzugehen.

Die Kenntnis des Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen wird nicht vorausgesetzt, doch sind die Spuren, die aus unserer gegenwärtigen Schriftsprache in die Vergangenheit zurückführen, gewissenhaft verfolgt worden; nur so konnte ein der älteren Sprache wenig kundiger Leser auf den allein richtigen Standpunkt aller Sprachbetrachtung, den geschichtlichen, gestellt werden. Denn wie man auf andern Lebensgebieten das Gewordene erst dann richtig zu beurteilen vermag, wenn man das allmähliche Werden verfolgt, so auch auf dem der Sprache. Gleichzeitig konnten auf diese Weise die Gesetze vorgeführt werden, nach denen sich zu allen Zeiten und bei allen Völkern Wortform und Wortinhalt zu verändern pflegen. Wenn also der einleitende Abschnitt über die Geschichte der deutschen Sprache etwas kurz ausgefallen ist, so hat das seinen Grund darin, daß er durch alle folgenden Abschnitte ergänzt wird. Denn auch diese bieten, ein jeder in engeren Grenzen, ein Stück Sprachgeschichte und fügen sich leicht in das durch die Einleitung gegebene Rahmenwerk ein.

Für mancherlei Unterstützung und Nachweise sage ich Herrn Prof. Dr. B. Pietzsch in Berlin, für gütige Hilfe bei der Durchsicht der Druckbogen Herrn Prof. Dr. Schirmer hier auch an dieser Stelle herzlichen Dank.

Von einschlägigen Schriften sind vorwiegend die neuesten und besten angeführt, Vollständigkeit ist aber dabei nicht beabsichtigt. Öfter gebrauchte Abkürzungen sind: ahd. (althochdeutsch), mhd. (mittelhochdeutsch), nhd. (neuhochdeutsch), md. (mitteldeutsch), ndd. oder nd. (niederdeutsch), as. od. alts. (altsächsisch), ags. (angelsächsisch), an. oder altn. (altnordisch), frz. (französisch), it. (italienisch), lat. (lateinisch).

Eisenberg, S.-M., im Januar 1895.

Der Verfasser.

Inhaltsübersicht.

I. Das Werden der deutschen Sprache. § 1—32.

1. Unsere Sprache gehört zum indogermanischen Sprachstamme; ihre älteste Geschichte ist in Dunkelheit gehüllt. 2. Germanische Lautverschiebung. 3. Germanisches Betonungsgesetz. 4. Völkerwanderung. 5. Deutsche Lautverschiebung: a) ihre Art; b) ihr Ausbreitungsgebiet. 6. Die germanischen Sprachzweige. 7. Die hochdeutsche Sprache. 8—10. Althochdeutsche Zeit: 8. Wortschatz und Wortbedeutung des ahd. 9. Wohlklang und Formenreichtum. 10. Mangel einer einheitlichen Schriftsprache. 11. Übergangszeit. Geföttung des 12. Jahrh. 12—17. Mittelhochdeutsche Zeit: 12. Schriftsprachliche Einigung. 13—14. Abweichungen des mhd. vom ahd. 15. Vorzüge des mhd. vor dem nhd. 16. Östliche Ausbreitung der deutschen Sprache über slavische Ländergebiete. 17. Neue Lautbewegungen von Süden her: a) Übergang von i in ei u. j. f. 18. b) von s in sch. 19. Mitteldeutsche Mundarten. 20—32: Die neuhochdeutsche Schriftsprache: 20. Die Sprache der Kanzleien vor und zu Luthers Zeit. 21. Die Sprache der Druckereien. 22. Die Sprache von Luthers Bibel in ihrer Übereinstimmung mit dem Mittelhochdeutschen; Luthers Stil. 23—26. Ausbreitung der nhd. Schriftsprache Luthers. 23. Warum sie zunächst im Norden eingeführt wurde. 24. Einzelnes über diese Einführung. 25—26. Ausbreitung im Süden: 25. in der protestantischen Schweiz. 26. in den katholischen Ländern Süddeutschlands. 27. Verdienste der Sprachgesellschaften und Grammatiker um die nhd. Sprache. 28. Thätigkeit anderer Gelehrter. 29. Einfluß der Dichter. 30. Die Schriftsprache im 19. Jahrh.: ungünstige Einwirkung des Betriebs der Wissenschaften. 31. Der allgemeine deutsche Sprachverein. 32. Rückblick.

II. Das Wesen der deutschen Sprache.

A. Ihre Eigentümlichkeit gründet sich auf:

a. Die Volksart (Beziehung der Sprache zur Volksart). § 33—55.

33. Sprache und Art eines Volkes gehen immer Hand in Hand. 34. Vergleich zwischen Germanen und Romanen als Grundlage für eine Gegenüberstellung ihrer sprachlichen Besonderheiten. 35. Freiheit und